

Trischelebere

Autor(en): **Nägeli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **50 (1975)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-700541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trischelebere

Wo de Muurer Adam Ribi a de Schiffgaß z Ermatinge amene Morge bim Ufsto mit em lengge Fueß uf de Chammerbode stoht, rüeft er:

«Au, verfluecht!»

Sini Frau fahrt verschrogge n us em Schloof uuf: «Wa isch? Wa häscht?»

«I ha gescht bim Schaffe n en Fehltrett to ond ha de lengg Fueß vercheglet; hät mer zerscht nöd vil gmacht, aber ietz, wo n i will drufsto, tuet er mer schalmisch weh. Tunggt mi, er sei gschwole, lueg no!»

De Ribi setzt uf em Bettrand ond lueget vo am Fueß zom andere. D Frau pfnäächzget schwäärfelig mit offne Hoore zom Bett uus ond visidiert die beide Füeß.

«Beid send glych schwarz, aber de lengg ischt e chli tigger», fendt si. Si langet an tiggere Fueß ane n ond truggt e chli: «Ischt doch tengg nünt proche n oder?» De Ribi ryßt de Fueß ebor. «Au, trugg doch nöd eso veruggt!» Er fahrt selber hoosam mit de Hand öber de lengg Rischt ine n ond zugget zeme. Do saat d Frau: «Wenn s so schlemm ischt, gang zom Toggter ufe.»

«Chöntscht no recht ha. Wenn nünt kabut ischt, weerts nöd ali Welt choschte. Im andere Fall isch recht, weme bezyte n öppis macht. Denn gang i halt gad noch em Zmorge.» Er langet zo de Sogge.

«Wit gad deweg go?» chybet d Frau. «Chascht tengge! De Toggter wöör di jo hamschigge. Zerscht wäsched mer wider emol d Füeß, ond zwoor beid; de Toggter wills vilecht verglyche. I mach ietz gad warm Wasser. Ond denn laascht mer o wider emol suuberi Sogge n aa.»

De Ribi löfflet sin Morgekafi mit Brögge n us eme n Ohrebeggeli. Denn stellt em d Frau en Chübel mit warmem Wasser here. De Ribi goht nöd gern dehender, aber s mue wider emol

sy. Wo n er maant, d Füeß seied ietz suuber, luegets d Frau aa: «Weme nöd guet secht, maant me vilecht, s seied suuber. Aber de Toggter hät e Brüle.» D Frau Ribi goht selber mit de Fegbörtschte dehender.

Mit suubere Füeß i suubere handglismete Sogge ond de lengg Schue blos halbe zueponde macht si de r Adam Ribi uf de Weg. Er hät em Vatter sin verstaubete Stegge föregno zom de bös Fueß e chli schone. s Laufe macht em noch de n erschte Schrette n e chli weniger Müe, als er erwartet hät. Er goht drom nöd de nööchscht Weg zom Toggter ufe. All Morge lueget er in See use n ond schnupperet, was för Wetter geb. So macht er au ietz de chly Omweg zom See abe. s ischt all no trüeb. Uf de Strooß ligged Wassergönte. De r Onderluft wörft Wele bis über d Muur ufe, ond d Wolgge schlaapfed erni schwääre schwarze Wasserbüüch fascht em See noh. De Ribi secht gad bloos bis zo de Bapelereihe hendere uf em Damm vo de Rychenau.

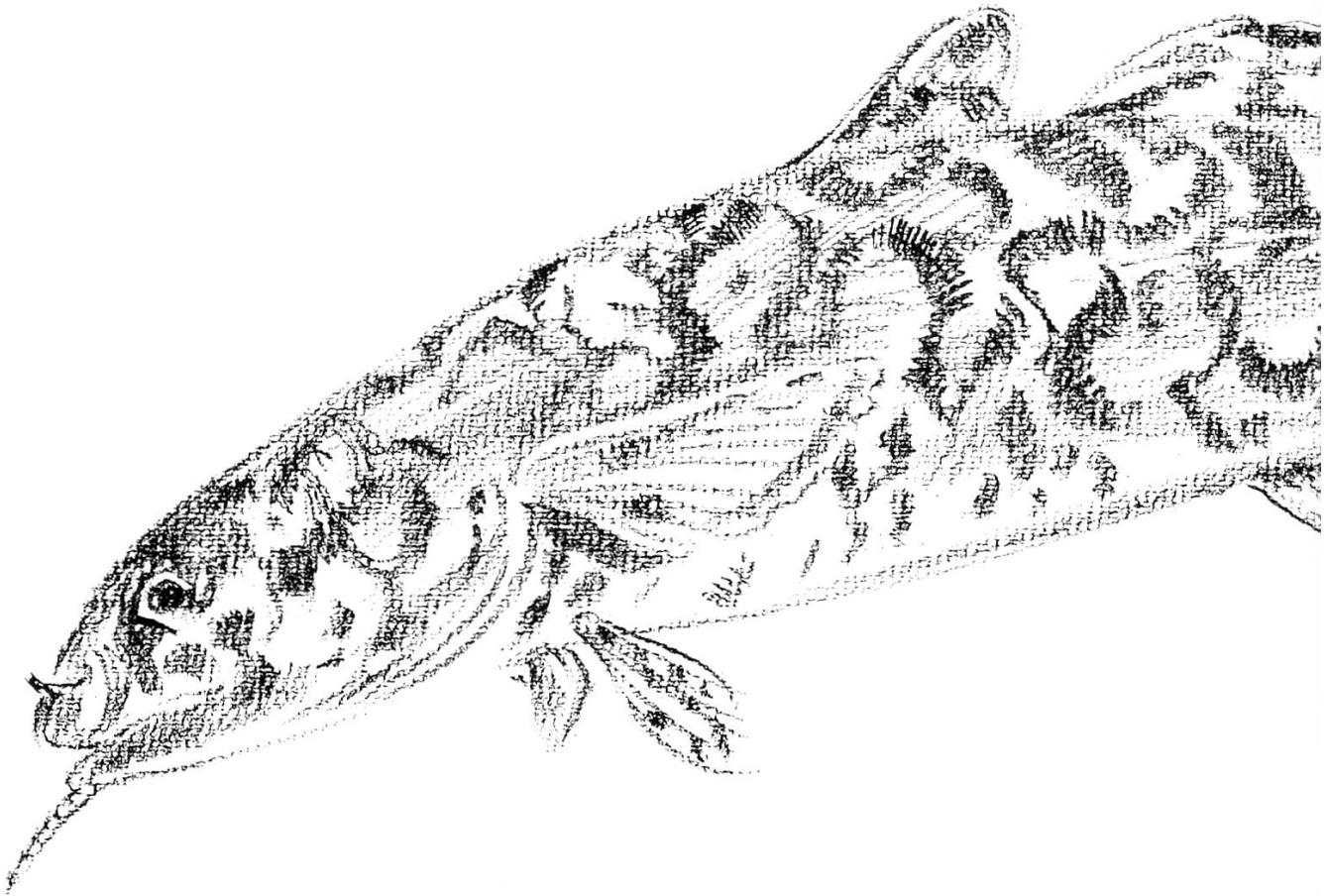
«Mue woll wöle, wenn er nöd in nööchschte Tage wider überuse chont», maant de Ribi. Vo de schwarze n aachene Pföste n im See flattered e par wyßi Flegge n uuf ond faled ufs Wasser abe; en Bueb hät ene di hert Rende vom Zmorgebrot ine gworfe. De r Adam Ribi chehrt si vom graue n oofrüntleche See ab ond schrettlet d Strooß deruf. De Fischer Gyger chont obenabe.

«Häts wol usgge de Morge?» frooget e de Ribi.

«Loot si mache», saat de Gyger. «Onder de Wyßfische no e par rehti Trische.»

«Trische? Da wäär o min Fall. Aber üseran vermag blos Wyßfisch. Goht mer nünt über Trischelebere. Wer chont die ietz z fresse n über?»

«Die vo hüt ha n i em Toggter proocht; er nent mer ali ab. Er ischt o uf Trischelebere versesse. Aber wenn der sovil dra lyt, cha der scho mol ani zuehebe.»



«I mue s Gelt deför em Toggter bringe, dann ers vermag. I hammer de lengg Fueß vertrete ond waaß nöd, öb oppis abenand sei.»

«Ah, drom laufscht zmool eso hoosam am Stegge. I ha gmaant, i sech din Vatter selig dether cho. I wünsch der uf all Fäll gueti Besserig. Ond wenn d die Trische wenigstens wit aaluege, so sends im Fischzuber hender em Toggterhus.»

De Ribi hinggt wyter. Wer em verkchont, frööget e: «Hand er Uufall gha, Ribi?» Ond er saat: «Jo ebe, i ha de lengg Fueß vercheglet oder proche ond mue zom Toggter. I wöör lieber schaffe weder spaziere.»

Bi de Chirche n obe stoht er still. Er lueget zo de Turmuhr onder em hööche Stegegibel ufe zom sini Sagguhr richte. Do chont au de Pfarer dether ond frööget: «Mit em Stegge, Herr Ribi? Wa ischt los? Hand Si Rhematisch?»

«I ha mer de Fueß vercheglet, Herr Pfarer, i mue zom Toggter. Si tööred mers glaube, s tuet mer verfluecht e verfluemet weh. I wöör lieber schaffe weder spaziere.»

«Da glaub i Ene gern, Herr Ribi. Aber s weert scho wider bessere; Si wered bald gnueg wider zable. Gueti Besserig uf all Fäll! Wenn Ene de Herr Toggter s Laufe wöör verbüüte ond wen i Si em nööchschte Sonntag nöd i de Bredig säächt, chääm i Ene gern cho n e Chranggepsüechli mache.»



Trische. Zeichnung von Albert Gerster

«Da wöör mi scho no freue, Herr Pfarer», saat de Ribi. Aber bim Wyterhingge tenggt er: «I dem Fall waaß i, wa n i nööchschte Sonntag z tue ha.»

Wo de r Adam Ribi zom Toggterhus ufe chont, lueget er zerscht noch de Trische. Er fendt d Fischtrugge hender em Hus. «Ah, doo send die Chätzer mit dem braate Freßmuul. Ond wa för Stuggi! Mönd die großi Lebere ha!» De Ribi chont fascht nüme vo dene Trische los. Die chönted schier schwimme n i dem Wasser, wo n em im Muul zemelauft. Er vergeßt sin Fueß, aber wo n er en Schrett macht, zugget er wider zeme, ond s chont em in Sy, dann er wegem Toggter ond nöd wege de Trische do ufe ghungge n ischt. Ietz goht de Ribi i s Wartzemmer ine. Er fendt gad no en Stuel, wo nöd psetzt ischt. Trüebi Gsichter lueged e n aa.

«Wo fehlts, Ribi?» chychet d Frau Strooßburger, wo s uf de Broscht hät.

De Ribi saat sis Sprüchli uuf: «I ha de lengg Fueß vercheglet. I waaß nöd, öbs verstuucht oder proche sei. Er tööred mers glaube, i wöör lieber schaffe weder toggtere.»

Dringom süüfzets: «Jo, so ha n is au.» Denn verzeleds denand, wo s ene fehl. Vo Zyt zo Zyt chont de Herr Toggter ine, lueget omenand ond frööget: «Wer chont dra?»

Noch ere halbe Stond ischt de r Adam Ribi a de Reihe. Er hinggt zom Toggter ine, macht e verbesses Gsicht ond saat:

«I ha de lengg Fueß vercheglet, Herr Toggter. I cha nöd feschtstele, öbs verstuucht oder proche sei.»

«För da hammer jo de Toggter», maant de Toggter, «mer wönd luege.»

Omstendlech zücht de Ribi de Schue ab ond joomeret bim Use-schlüüfe. Denn strupft er de Sogge n ab ond streggt em Toggter sin lengge Fueß, wo no rot ischt vom Fege. De Toggter truggt dra, ond de Ribi byßt uf d Zei.

«Tuets doo weh oder doo?»

«Alethalbe.»

De Toggter püggt ond treijet de Fueß, ond de Ribi rotschet uf em Stuel omenand, bis e de Toggter ufhört blooge n ond saat:

«Proche n ischt nünt. Mer salbed de Fueß e chli y, daß s Gschwulsch abegoht. Wenn Si de Fueß e chli schoned, sötts bald bessere. Im andere Fall chämed Si i acht Tage nomol verby.»

Em Ribi wollets. Er zücht de Sogge scho flingger über de Fueß mit em Verbendli ine, ond wo n er in Schue ine schlüüft, joomeret er nüme so wie n em Morge diham. Ietz tenggt er sogäär wider a d Trische. Ond er saat zom Toggter, wo n em d Hand zom Adiesäge streggt:

«Die Trische, wo n Ene de Gyger proocht hät, ha n i gad ietz aagstuunet, Herr Toggter. Die mönd bigoscht e Lebere ha!»

«Hand Si si o so gern?»

«Ond wie! Da haabt, i hett sie gern. Sit em Hoostig ha n i kani me vermöge. Ond do hät si de Schwigervatter zalt. Me sött halt Toggter si, nöd Muurer.»

«Tönd Si no nöd eso arm, Herr Ribi. Im Stad one cha n o en Muurer öppe n emol zo n ere Trischelebere cho, ohni dann er müeßt verlumpe.»

De Ribi goht nomol zo dene Trische here, wo n er zom Toggter-

hus uus chont. «Die Chätzer chöned si chum trüle, so groß send s. Toggter sött me si, nöd Muurer!»

Uf em Hamweg hinggt de Ribi nüme so starch, wil em de Toggter gsaat hät, s sei nünt proche. D Lüüt, wo n em verkchämed, frööged e nüme, wa n er hei. Wil er so guete Pricht hät, schlipft er i di nider Wertsstobe vom «Trischli» ine zom en Schoppe tringge. So früe chehrt er an andere Tage nöd y. Er saat drom zo de Wertin, wo no nöd emol recht gstrählet ischt, er sei bim Toggter gsi, er chön hüt nüme schaffe. D Wertin setzt zue n em here ond möcht wüsse, wa n em passiert sei, hoffetlech nünt Schlemms. Ond de r Adam Ribi verzelt ere, wie n er sin lengge Fueß vercheglet hei. Denn läärt er sis Glas.

«I mue ham; d Frau wert o wöle wüsse, wa de Toggter gfonde hei.»

«Pressierts deweg? Uf all Fäll gueti Besserig, Herr Ribi.»

Em öbernöochschte Tag ischt de Toggter gad noch em Mittag-esse in Stad abe zom e chranggni Frau psueche. Wo n er dor d Schiffgaß dore lauft, goht bim Hus vom Muurer Ribi en Fenschterflügel uuf, ond d Frau Ribi rüeft use:

«Herr Toggter, chönted Si nöd schnell ine cho. Min Maa verstiggt fascht!»

«Ischt em da Gschwulscht vom Fueß in Hals ufe ggrotschet?» tenggt de Toggter ond goht ine. D Familie Ribi setzt bim Mittag-esse; s hand Fisch gha; Grööt ligged uf de Tellere. De Vatter Ribi hueschtet ond ischt blau im Gsicht, ond d Frau chlogget em uf de Rugg.

«En Groot ischt em phanget im Hals», erchläärt si em Toggter, «er will nöd ufe n ond nöd abe.» De Ribi hueschtet wie lätz ond lueget verzwyflet de Toggter aa. D Chend am Tisch zettered vor Angscht. De Toggter speert em Ribi s Muul uuf ond langet em in

Hals hendere. De Ribi lopfts, ond de ganz Fischzmittag chont of de Teller zrugg. Bi dere n Eruptioo n ischt o de Groot, wo nüme hät wöle ab Blatz, mitgresse worde. De Ribi hueschtet nüme ond lueget omenand, wie wenn er em Tod vertrone wäär. D Frau läärt sin Teller hantli zom Fenschter uus, ond d Chatz schüüßt druf los. De Ribi zücht s rot Saggtuech use n ond wüschet s Muul ond de Schnauz ab.

«Ischt er dosse?» frööget e de Toggter.

«I glaubs, i mergg nünt me, gottlob. Mer isch nüme ghüür gsi.»

Do saat d Frau Ribi: «Ischt denn scho no schad om die Trischelebere, wo de Maa so oms Lebe gern hät, dann er si deweg hät müene herge. Er hei doch em Gyger no sovil müene zale deför.»

«Ah, Trische hand er gha?» saat de Toggter. «Ond o vom Fischer Gyger? Er chöned i tröschte, i ha mini o müene herge, aber vor i s ggesse gha ha.»

Er lueget de Ribi a. De waaßt nöd, wa n er för e Gsicht söll mache n ond fangt wider aa hueschte. De Toggter lächlet:

«Ischt scho no schad om die schöne Trische, ond ganz psonders om die groß Lebere. Aber i mue wyter. Gueti Besserig.»

«Wa choscht da, Herr Toggter?» frööget ietz d Frau Ribi.

«Glych vil, wie die Trische gchoscht hand, Herr Ribi.» Er lachet ond goht use.

«Wa maant er demit?» frööget d Frau Ribi eren Maa.

«I chom o nöd drus», saat de Ribi verlege, «ischt mer no ganz trümmelig vo dem verfluechte Groot. I freß miner Leptig ka Trische me.»

«Ischt allweg scho gschyder», fendt d Frau ond rumt de Tisch ab.